

„Es tut ein ganzes Leben weh“

Wie Inzestopfer mit den Folgen des Missbrauchs durch den eigenen Vater weiterleben

Man darf sich meine Erinnerung daran nicht als etwas Stringentes vorstellen“, sagt Olga Masur. „Dafür begann es zu früh und endete etwa im Alter meiner Einschulung.“ Damals ließen sich die Eltern scheiden, und die Mutter zog mit den Kindern weit weg vom Vater. Bis dahin hatte die Mutter das Mädchen regelmäßig ins elterliche Schlafzimmer gebracht, wo der Vater schon wartete, in den frühen Abendstunden.

Heute, mit 37, arbeitet Olga Masur als Coach und Mediatorin. Humor, Beharrlichkeit und ihre Hochintelligenz haben ihr bei der Verarbeitung geholfen. Noch während ihrer Studienzeit erlebte sie Flashbacks: Der Körper erinnerte sich an das traumatische Geschehen. Das ist nun vorüber. Die Schwierigkeit, anderen zu vertrauen, bleibt – und auch manche andere Belastung. „Aber wenn ich mich heute noch als Opfer definieren würde, hätte ich mich schon umgebracht.“

„Überlebende“ nennen sich Opfer sexuellen Missbrauchs manchmal untereinander; und die Katastrophe ihrer Kindheit ist für sie „Seelenmord“. Es ist ein Leid, das noch selten den Weg in Talkshows und die große Öffentlichkeit findet, erst recht, wenn der eigene Vater der Täter war; dafür ist die Scham viel zu groß – und der Selbstkel und das Irrewerden daran, hilfloses Opfer des größten Verrats geworden zu sein, den Eltern an ihren Kindern begehen können. Schätzungsweise jeder achte von 100 Missbrauchsfällen wird von einem Vater begangen.

Als anonyme Schicksalsgemeinschaft finden sich die Überlebenden in den Schutzräumen des Internet:

„Es tut ein ganzes Leben weh, auch wenn es lange vorbei ist. Es ist unvorstellbar, wenn man es nicht am eigenen Leib erfahren hat.“

„Mit vier Jahren wurde ich von meinem Vater sexuell missbraucht, später dann von meinem Bruder. Erst als ich meine Periode hatte, hörte es auf, ich hätte ja



Missbrauchte Kinder leiden ein Leben lang...
...selbst dann, wenn sie keine Kinder mehr sind. Die Erlebnisse in der Kindheit können oft bis ins Erwachsenenalter nicht aufgearbeitet werden. Immer wieder gibt es Situationen, in denen sie sich erinnert werden. Nach Schätzung von Experten erleiden in Deutschland jährlich

Inzest-Warnplakat: Verbrecher aus allen Schichten

schwanger werden können. Ich frage mich nur, ob diese inneren Schmerzen jemals aufhören werden. Warum gibt es solche Menschen ... ?“

„Mittlerweile bin ich 34, habe Selbstverletzungen, Essstörung und einen Selbstmordversuch hinter mir ... Mit den Jahren kommen immer mehr Erinnerungsblitze, die ich am liebsten verdrängen möchte.“

Das Tabu ist als Forschungsgegenstand schon lange keines mehr. Man weiß einiges über die Folgeschäden dieses Verbrechens, das in allen sozialen Schichten vorkommt. Laut Dunkelfeldstudien machen zwei bis vier Prozent der deutschen Bevölkerung inzestuöse Erfahrungen. Je früher der Missbrauch einsetzt und je länger er anhält, desto dauerhafter sind die Spuren, die er hinterlässt: Lebt ein Kind vor dem Missbrauch in einer heilen

Welt, die später zerstört wird, kann es mehr Ressourcen aufbauen, als wenn die traumatische Erfahrung am Anfang steht, gewissermaßen als Vorzeichen für alles, was danach kommt.

Der Dauerstress im Kindesalter kann das Risiko für Fettsucht, Zuckerkrankheit und Bluthochdruck erhöhen. Die Neurobiologie des Missbrauchs kann Vergesslichkeit und Konzentrationsstörungen hervorrufen und zahlreiche psychiatrische Probleme: posttraumatische Belastungsreaktionen, Depressionen oder Persönlichkeitsstörungen vom Borderline-Typus. Die Betroffenen haben heftige, aber äußerst instabile Beziehungen, fühlen sich leer oder ihrer Identität nicht sicher, oft haben sie Drogenprobleme oder ritzen sich die Arme auf, um sich selbst zu spüren.

Dass eine Inzesttat zur Anzeige kommt, ist selten. Denn oft lastet auf dem Opfer der Druck einer ganzen Täterfamilie. In der herrscht das Gesetz des Vaters. Es ist das Gesetz des Schweigens.

„Angstbindungen“ nennen Fachleute die spezifischen Loyalitätskonflikte, die daraus entstehen können. Ein missbrauchtes Kind muss zudem bis zu sieben Personen ansprechen, bis ihm jemand glaubt und hilft.

Manchmal kommt die Sache nur heraus, weil ein Vater seine Tochter geschwängert hat und es zu spät ist für eine Abtreibung.

Solch einer Konstellation in „sehr gutbürgerlichen Verhältnissen“ verdankt Ulrike Dierkes ihre Existenz. Als Elfjährige erfuhr sie, dass ihre 13 Jahre ältere Schwester zugleich ihre Mutter war*.

Ulrike Dierkes hat ein Buch mit dem Titel „Schwester-mutter“ geschrieben. Darin schildert die heute 50-Jährige, wie Mutter und Tochter zeitlebens darunter litten, gleichzeitig Schwestern zu sein. „Der Versuch, zu einem normalen Mutter-Kind-Verhältnis zu finden, war zum Scheitern verurteilt, vor allem durch die Einflüsse des verbrecherischen Elternhauses“, sagt Dierkes. „Es ging ja um kriminelle Machenschaften.“



Inzestopfer Dierkes
 Mutter als Schwester erlebt

HERMANN WOSTMANN / PICTUREALLIANCE / DPA



HELMUT FOHRINGER / DPA

Pressekonferenz der Fritzl-Ermittler: „Der Polizei war der Mann kein Unbekannter“

Dierkes' Vater wurde verhaftet. Die missbrauchte Schwester wurde aus dem Familienverband entfernt, die Restfamilie auseinandergerissen. „Später hat man nicht fördern wollen, dass eine Liebe entsteht zwischen Mutter und Kind.“

Die Gesellschaft, beobachtet Dierkes, macht sich mit den Tätern gemein. In einem Staat, der seine Bürger zur Wahrung anderer Sicherheitsinteressen bis ins Intimleben ausspäht, muss immer noch jedes vierte bis fünfte Mädchen und jeder neunte bis zwölfte Junge sexuellen Missbrauch erleben. Dierkes fragt: „Warum eigentlich?“

Auch für Olga Masur war die Wut darüber eine Antriebskraft. Auch sie schrieb ein Buch: „Ich wollt, ich wär die Letzte“ heißt es, und es zeigt, wie sich Inzestopfer befreien können**. Für jedes kleine Kind, sagt Masur, seien nun mal die Eltern Götter, auch wenn sie sagen: Du bist böse, du bist wertlos, du bist schuld. „Wenn es den Opfern gelingt, diese Gehirnwäsche auszuwaschen, dann funktioniert die innere Stimme wieder. Dann haben sie eine Chance, die Macht und Deutungshoheit über ihr eigenes Leben zurückzugewinnen.“

Ob das auch für die Opfer von Amstetten gilt? „Sie werden nie die Menschen sein, die sie hätten sein können“, antwortet Masur. „Aber alles, was lebt, hat Entwicklungsmöglichkeiten – von der einzelnen Zelle bis zum ganzen Menschen.“

BEATE LAKOTTA

* Ulrike M. Dierkes: „Schwester Mutter: Ich bin ein Inzestkind“. Bastei-Lübbe, Bergisch-Gladbach; 252 Seiten; 7,95 Euro.

** Olga Masur: „Ich wollt, ich wär die Letzte. Kindesvergewaltigung und die Zeit danach. Ein authentischer Bericht“. Eigenverlag, buch.olga-masur.de; 398 Seiten; 24,50 Euro.

Sicher ist, dass die Polizei in den Abendstunden einen Anruf bekam; verdächtige Personen hätten die kranke Kerstin besucht. Ermittler jagten zur Klinik, noch rechtzeitig, um Josef Fritzl und Elisabeth zu finden. Mit beiden fuhren sie zur Polizeiinspektion, begannen mit getrennten Befragungen. Erst als sie Elisabeth zugesichert hatten, dass sie ihren Vater nie mehr wiedersehen müsse und man auf ihre Kinder und ihre Mutter aufpassen werde, fing sie an zu reden.

Wie im Zeitraffer erzählte sich Elisabeth binnen zwei Stunden durch 24 Jahre Gefangenschaft – als die Beamten um 0.15 Uhr das Vernehmungprotokoll schlossen, mit drei knappen DIN-A4-Seiten, wussten sie: Dies würde der Fall ihres Lebens sein.

Wie er für Josef Fritzl ausgehen wird, lässt sich erahnen, auch wenn sein Anwalt Rudolf Mayer hofft, das Land werde ihn schon bald als Menschen sehen, nicht mehr ausschließlich als Monster. Allerdings überprüft die Polizei auch noch eine mögliche Verbindung zu einer Mädchenleiche, die 1986 am Mondsee in der Nähe von Fritzls Gaststätte gefunden wurde.

Wie es aber für Elisabeth Fritzl und ihre Schattenkinder weitergehen wird, kann jetzt noch niemand sagen. Chefinspektor Leopold Etz hat die konzertierte Aktion organisiert, in der Stefan und Felix aus dem Haus an der Ybbsstraße abgeholt wurden, um sie in die Landeslinik zu fahren. Sie sprachen kaum, erzählt er, nur einmal habe der kleine Felix gesagt, wie schön das sei. Was? Alles.

Und Elisabeth Fritzl, die Tausende Mal vergewaltigt worden sein muss, die am längsten von allen ausgehalten hat? Für die Lebenslängliche von Amstetten waren es am Ende 8516 Tage, die mit keinem Morgenrauen begannen, mit keiner Abend-

dämmerung endeten, immer nur mit dem An- und Ausschalten des Lichts. Tage, an denen das Heute wie das Morgen, das Morgen wie das Gestern war und das Vergehen der Zeit nur an der Vergänglichkeit des Lebens erkennbar wurde: Ihre Kinder wurden älter, ihre eigenen Haare grauer, bis sie ganz weiß waren, am Tag ihrer Befreiung.

Dass sie in diesen 8516 Tagen unendlicher Qual nicht wahnsinnig wurde, ist ein Wunder. „Ich habe selten so eine starke Frau gesehen. Ich traue ihr übermenschliche Kräfte zu“, sagte der Leiter der Intensivmedizin im Landeskrankenhaus Amstetten, Albert Reiter, vergangene Woche der „Bild“-Zeitung.

In der Psychologie kennt man das Phänomen der „Unzerbrechlichen“, Menschen, denen Unvorstellbares passiert und die wie durch ein Wunder unverwundet erscheinen. Die nicht kaputtgehen unter posttraumatischen Belastungsstörungen, die den Horror von sich abspalten können, als hätten sie nur von außen zugeschaut, als er ihnen widerfuhr.

Vielleicht ist die gerettete Tochter Elisabeth nun auch stark genug, ihre Familie zu retten. Zusammenzuführen, was ihr Vater in zwei Welten aufgeteilt hatte, und sogar mit dem Verdacht fertig zu werden, dass Rosemarie, die Mutter, oder sonst noch jemand aus der Familie doch etwas gewusst haben könnte. Wer, wenn nicht Elisabeth, könnte diesen Abgrund überwinden?

Die erste Begegnung der Familie ohne Josef Fritzl in der Amstetter Nervenlinik sei überraschend heiter verlaufen, heißt es. Ein Anfang. Einer von vielen, die es nach so langer Zeit geben muss.

JÜRGEN DAHLKAMP, MARION KRASKE,
JULIANE VON MITTELSTAEDT, SVEN RÖBEL,
MATHIEU VON ROHR